Erster Theil.

VENUS A LA MODE

Das ist:

Venerische Moden-Kranckheit.

WIr nehmen uns hier eine Kranckheit zu beschreiben vor, so nicht ein, zwey, noch zehnmahl schon beschrieben und ad ungvem ventiliret worden; Wir wollen der ältern Autoren geschweigen, und nur ein und andere neuere anführen, unter welchen mir der erste beyfället, der sonst in der Medicinischen Wissenschafft erfahrne und excellente P. P. B. D. Mich. Ettmüller so in seinem Collegio practico p. m. 454. setzet, allwo er verschiedene Autores citiret, welche von dieser abominablen Kranckheit aller Kranckheiten geschrieben und saget pag. seqq. daß es schier unmöglich sey, eine wahrhaffte und accurate Historie von solcher zu

beschreiben und führet zum Zeugen an den sonst berühmten Lindanum, welcher von dieser Kranckheit gesprochen. Si Protheus est, lues venerea est & credo non esse morbum, qvi tam difficilis sit cognitu, qvam lues venerea: Nullus enim morbus est, cujus pallio tegi non possit, adeo ut ex multis hoc morbo laborantibus, vix duo sint, qvi eodem modo afficiuntur. Wenn ein Protheus, so ist es die Venerische Kranckheit, und ich glaube daß keine Kranckheit schwerer zu erkennen, als eben diese, denn es ist keine Kranckheit mit der sie nicht kan bemäntelt werden, so gar daß aus unzehlich vielen kaum zweye gibt, welche auf gleiche Weise angegriffen werden. Welches wir zwar allhier nicht weitläufftiger untersuchen noch expliciren wollen, weil wir sattsam in derselben Historie davon handeln werden. Der andere ist der weltberühmte Johann Dolæus Consil. & Archiat. Principis Hasiæ in seiner Encyclop. Med p. m. 361. Allwo er von dieser stinckenden Cloack-Kranckheit schreibet: Nullus enim est ex omnium morborum genere, qvi clam & subdole imo qvandoqve crudeliter in corpus humanum magis debachetur, qvam hæc lues venerea, qvæ accensas Furiarum faces æmulatur, qvibus miseri dirissime non unqvam affliguntur, ut mori sæpe malint, si daretur electio, qvam cruciatus tam immanes ac intolerabiles diutius perpeti. Denn es ist unter allen Kranckheiten keine welche mehr heimlicher

und

und hinterlistiger, ja zuweilen grausamer in den menschlichen Cörper hinein crassiret als diese, welche es macht, wie die Furien mit ihren angezündeten Fackeln, mit welchen die elenden Menschen zuweilen auff das grausamste geplaget werden, daß sie öffter lieber stürben, wenn sie die Wahl hätten, als solche grausame und unerträgliche Schmertzen länger ausstehen möchten. Vor welcher Definition oder vielmehr Description man sich billig entsetzen und einem ieden die Haare zu Berge stehen solten, deßgleichen das unvergleichliche Leudnische Licht Sylvius L. Boë erzehlet, welcher einen eigenen Tract. de Lue Venerea geschrieben; Anderer unzehlbarer zugeschweigen: Was unterfangen wir uns denn wenn solche Medicinische Lichter dasselbige sattsam, und mit wahren Farben der Gelehrsamkeit ad ungvem abgeschildert haben: Ich habe zwar alle Venerarion vor solche erfahrne Männer: Weil sie aber etwas in der Praxi vergessen, in welcher Erinnerung, schon vor einiger Zeit mir vorgegangen Nicolaus Heinsius, welcher aperte und sine dolo bekandt / daß der Mercurius, zu Zeiten und zwar meistens, ein höchst schädliches Mittel in dieser Kranckheit sey, und diß zwar mehr/ wenn er nicht genuine pp., und dextre adhibiret wird; Weßwegen ich zu perdoniren bin, wenn ich in einem und andern Stück vorgenannte und anderer Autorum Praxin zum Theil verwerffe, so weil sie mit dem Mercurio adimpliret werden soll:

Denn ich statuire (1) pro thesi firmissima, daß so lange der Mercurius, Mercurius verbleibet, derselbe der menschlichen Gesundheit sehr schädlich sey, also nicht zu adhibiren von einem conscientiösen Medico. (2.) Wenn auch der Mercurius die Venerischen Zufälle curiret/ ist es ein bonheur und geschiehet nur per accidens. (3) So einer/ andere, gewissere, der Gesundheit des Menschen unschädlichere Medicamenta haben kan, ob ein solcher nicht in seinem Gewissen verbunden ist, solche zu gebrauchen, und die schädliche hinten anzusetzen, welche 3 Propositiones deutlich und klar in gegenwärtigen Tractat zu jedermans Nachricht sollen dargethan werden: Wollen also zu der Sache selbsten schreiten. Und (1) derselben Ursprung und Nahmen untersuchen, (2) die Causam efficientem beysetzen, (3) die Probe unserer 3 abgesetzten Tesium. (4) Weisen wie die Patienten unverantwortlich durch die Salivation und Schwitz-Kasten gemartert werden. (5) Wie eigentlich eine gewisse, sichere Cur durch unsere gesetzte Medicamenten anzustellen: Damit aber das vorhabende glücklich von statten gehe, ruffen wir aus Grund unsers Hertzens den höchsten himmlischen Medicum und Spagyricum an, daß er den Nothleidenden dieses von uns gesetzte zu ihrem besten geschrieben seyn lassen möge. Dann dieser ist der eintzige Artzt so alle Zufälle gewiß heben kan, derowegen dancket ihm allein.

Caput

Caput I.

Vom Ursprung und Nahmen.

MAn pflegt sonst Sprichworts-Weise zu sagen: Das Kind muß einen Nahmen haben, also fragen wir hier? wie heist dieser schöne Wechsel-Balck: Denn man kan diese Kranckheit oder vielmehr stinckende Seuche einen wahren Wechsel-Balck nennen, denn kein Land, Ort, noch Stadt, ja das geringste Dorff will gestatten, daß es von demselben seine Geburth, und Nahmen her entlehne: Derowegen dieser Seuche verschiedene Nahmen seynd beygeleget worden: Die Herren Spanier, welche von Natur eine Antipathie mit den Herren Frantzosen, haben ihr den Titul beygelegt Mal dos Gallos, mit welchen wir Teutschen auch einstimmen, und nennen sie Frantzosen Kranckheit, oder Pocken, deßgleichen auch Spanische Pocken: Weil diese Kranckheit der gemeinen Meynung nach von den Spaniern soll entstanden seyn, so solche schöne Frucht aus dem weit entlegenen America als ein rares herrliches Præsent dem Herrn Frantzosen bey der Belagerung Neapolis sollen mitgebracht haben: Weswegen sie auch Malum Neapolitanum genennet wird, und solches soll geschehen seyn um das Jahr 1500. sub Carolo VIII. Hispaniarum Rege & Alphonso Neapolitanorum Rege: Die

Frantzosen nennen sie/ Le Grang au grosse Verole, mal venerien ou Infection venerien, oder grosse Pocken, Venus Kranckheit/ oder ansteckende Seuche der schönen Frau Venus. Item Pudentagra, Scham-Kranckheit/ item Mentugra, das ist, wenn sie die Venus Corallen oder Rößlein ums Kinn und andere Theile des Gesichts bekommen. Entstehet also billig hier die Frage: Ob man dem Glauben zustellen könne und müsse? daß diese abominable und stinckende Seuche aus America, wie wir vor gemeldet haben, zum ersten sey zu uns gebracht worden: Wenn wir aber betrachten/ wo und aus was vor einer gegebenen Ursache/diese heßliche Kranckheit ihren Ursprung nehme, werden wir eines gantz andern Sentiments werden; Welche traurige Tragœdia meistens sich also verhält: Wir leugnen zwar auch nicht/ daß diese per contagium, einem andern kan mitgetheilet werden/ welches allein zu bedauren: Denn die geilen Venus Kinder, verdienen dieselbe/ wie die Herren JCti sprechen von Rechtswegen: Denn wie man arbeitet, so wird einem gelohnet, und ist die Causa dieser höllischen Bruth gar leicht zu begreiffen: Wenn man die Causas concurrentes und efficientes untersuchet, und wohl überleget: Es ist leider mehr als zu wahr, daß nicht allein in frembden Ländern, sondern auch in unserm lieben Teutschlande, vielfältige Cloac-Nymphen gefunden werden/ welche jedem um einen liederlichen Gewinn

winn ihren Leib dargeben, seine schändliche Wollust mit demselben auszuüben: Wie kan es denn anders seyn, wenn ein solcher Mist-Engel, nicht ein, zwey, drey, sondern so offt es Gelegenheit giebet von verschiedenen Persohnen sich des Tages gebrauchen lässet, durch welche Actus, es sich iedesmahl zutragen kan/ daß in der Vagina oder runtzlichten Mutter-Schlauche einige particulæ seminales sitzen bleiben: Wenn nun verschiedene Saamen Theile so verschiedener Complexion oder Temperament nach zusammen kommen, und des losen Schand-Balck, wegen continuirlichen debauchiren und unordentlichen Leben, die Säffte auch verdorben seyn: Nun ist aber bewust / daß sich unzehlbahre glandulæ oder Drüßlein in der Mutter-Scheide befinden, welche unabläßlig eine subtile Feuchtigkeit ausgeifern, damit die Theile in einer Biegsamkeit erhalten werden, und durch Hartwerdung die runtzlichte Theil nicht an einander sich aufreiben, wenn nun also verschiedene Saamen, so auch ihrer Consistenz qvoad Sanitatem (will nicht sagen von solchen geilen Böcken in höchsten Gast gebracht) nicht just, desgleichen die ausgeifernde Feuchtigkeit corumpiret, trägt sichs gar leicht zu, daß eine Effervescenz oder fermentation unter solchen Theilen entstehet, welche entweder in der Mutter-Scheide des ruchlosen Venus-Kindes/ wegen ihrer exaltirten Schärffe sich in die Haut einpickeln, kleine um sich fressende Geschwürlein verursachen/ woraus anfangs nur eine weisse etwas

was wässerige Materia oder Feuchtigkeit fliesset, mit der Zeit aber mehr verdickeret, übelriechend, grün und gelb wird, und die meisten Theil nach und nach exulceriret: Wenn nun ein Venus-Bruder seines gleichen Schwester, die mit einem solchem schönen Brunnen begabet / bedienet, kan leicht seyn, daß von diesen Theilen, etwas unter das præputium eindringet, allwo wenn es verharret/ kleine um sich fressende Geschwürlein verursachet, Cheners genannt: In währender Action wird keiner läugnen, daß nicht eine effervescentia aller Säfte, vielmehr aber in den schamhafften Orthen vorgehe, wodurch die inficirten Spiritus von der Materia sich loßreissen, in die aufstehende Uretram eindringen, sich an die Prostrates anhängen, dieselbe durch ihre Schärffe pickeln, exulceriren, und eine Gonorrhœam virulentam verursachen, von den andern Affecten wollen wir hier schweigen, indem wir dieselbe bey jeder Gattung erklären werden: Es kan auch geschehen, bevor sich noch bey einer Venus-Nymphen der fermentirte Saamen und ausdringende Liqvor, bey solchem stinckenden Subjecto eingefressen, daß wann ein guter Compagnon kömmt dieses leckerhaffte Bißlein pro se hinwegschnappet: Nun wollen wir den Schluß machen: Es ist nicht zu leugnen/ daß dieses Laster zu allen Zeiten im Schwange gewesen/ zwar eine Zeit mehr als die andere, und welches bey unserer Zeit billig zu beklagen ist, daß es fast aller Orthen mit Macht einreisset, und man

solcher Laster-Bälge gantze Compagnien antrifft: Derowegen man wohl hier dieses appliciren kan: Crescentibus delictis, crescunt & pœnæ: Hat es allezeit solche Venus-Kinder gegeben / so kan nach meiner vorgebrachten Demonstration, der Causarum dieser Kranckheit, allezeit solches Ubel existiret haben: Noch mehr probiret folgendes Simile, wir finden auch / daß Hunde, Böcke und andere Thiere damit inficiret werden, also ist die Causa nicht weit zu suchen, wenn man sie nahe haben kan; Es möchte aber ein oder der andere objiciren: Warum bekömt nicht eine iede solche Metze oder Venus-Jünger die Frantzosen, dieses wollen wir zwar hier nicht völlig beantworten, sondern es verspahren, und in folgendem Cap. erläutern: kürtzlich aber melden, nachdem das Geblüt und Säffte beschaffen, daß sie diesem Miasma venenato venereo viel oder wenig widerstehen können, nach solchem folget die Hafft- oder nicht-Hafftung des Veneni Venerei.

Bevor wir dieses Capitel schliessen / müssen wir auch von dem Contagio, so nicht durch den Beyschlaff communiciret wird, sondern durch andere äusserliche Ursachen, als da ist durch das trincken aus einem Becher, schlaffen in einem Bette, sich auff ein f. v. Privet setzen, wo eine inficirte Person kurtz zuvor gesessen, desgleichen Säuglinge von der Milch einer angesteckten Amme inficiret werden, reden: Wenn wir das vorgesetzte erwegen, ist dieses allhier vorgebrachte nicht schwer zu be-

greiffen/deñ man erstlich in dem Speichel das subtile Gifft leicht finden kan, desgleichen dringet es mit dem Schweiß aus, und inficiret das Bett rc. Wollen also, was sich vor schöne Früchte bey diesem Cerbero finden, welcher nicht 7. Häupter, sondern wol 100. (das ist Symptomata oder Zufälle) hat, derer die 3. vornehmsten sind: Gonorrhæa, der also genannte Tripper oder Saamen-Fluß, Bubones, Schlier-Beilen, Ulcera pudendorum Geschwäre / so sich an den Scham-Theilen befinden, desgleichen finden sich Venus-Blattern, rothe Flecken um die Stirne und in dem Angesicht, bey den Ohren-Läppgen, mit einem Wort an allen Theilen des Leibes, das Haar-ausfallen / nächtliche Schmertzen, welche sich gemeiniglich in der Mitte der Beine spühren lassen, und von dem Bein-Häutlein herrühren, üble Geschwäre an den Mandeln, in der Nasen und am Zapffen, Feigwartzen / Schwämme, kein Schlaff und noch vielfältige andere Zufälle: Wir wollen aber diese hier nicht untersuchen: Weil sie nicht allein eine innerliche / sondern auch äusserliche Cur von nöthen haben, und zum andern Theil verspahren: Nur hier die Haupt-Ursache des Mali untersuchen, deßgleichen wie alle Zufälle müssen innerlich curirt werden: Dann was die äusserliche anlanget / soll das folgende andere Theil sattsame Nachricht einem jeden davon geben.

Caput

Caput II.

Von der würckenden Ursach dieses Ubels.

WEnn wir zurück sehen, was wir vom Ursprunge dieses Ubels gemeldet haben / wird uns die würckende Ursach gleich in die Augen fallen; Und diese ist keine andere als gewisse scharffe, saure/corrosive Cörperlein oder Atomi, so sich zu der Zeit im Geblüt und andern Säfften unserer Leibes-Machine befinden / durch ihre Inæqualität oder Spitzlein / sowohl in den Drüßigen, Häutgen und Fleisch-Zäserlein / oder vielmehr Röhrlein eine Verstopffung anrichten, und durch Arth der spitzigen Theile dieselbe trennen, zerstücken, damit sie ihre circulirende Säffte nicht ferner enthalten können, welcher Extravasation einige beschwerliche Fäulung der Häutgen, Drüsigen und fleischichten, beinichten Theile zufüget, wegen der steten Picklung des Acidi, nachdem dieselbe beschaffen ist, entstehen unerträgliche Schmertzen: Daß aber die Acida solche Theilgen seyn, beweiset sowohl der Geschmack als die Fühlung / und seyn gleichsam die saure Molleculæ oder Atomi gleich den kleinen Stäcklichen der Brennesseln, und fürnehmlich der Spanischen, aber noch viel kleiner, subtiler als dieselbe, welche durch ihr Stechen die subtilsten Wunden, die man gedencken kan, verursachen, wodurch auch gleichsam die subtilste materia

teria extravasiret, und in die Wunden neben den Spitzlein eindringet, weßwegen der unzehliche Schmertz entstehet: Wir haben aber aus der chymischen Experientia, daß keine Theile die härteste Cörper zu trennen, und in ihre kleineste Atomos zu bringen capable seyn, als die saure Theile.

Wenn das corrumpirte seminalische Miasma vener. in das Geblüt eindringet, circuliret es mit demselben an verschiedene Orte, wie wir ex effectibus patentibus in diesem malo schliessen können, nachdem es mit einem subtilen Volatile, welches gleichsam als Flügel dieses sauren seyn, getrieben wird, nach dem vollbringet es seine unerhörte Grausamkeit: Entstehen also hier 2. Fragen, von welchen wir schon eine in vorhergehendem Cap. proponiret; Warum nehmlich es nicht alle auff gleiche Cruelität angreiffet: 2) Weßwegen es sowohl die äusserliche als innerliche Theile mit seiner Marter anfüllet. Die erste Proposition hat zwey Theile, und dependiret der Effectus eines Theils von der Materia peccante selbsten, nachdem dieselbe conditioniret ist, und ist das agens: Je schärffer nun die Materia, und mit mehrern obbenennten volatilischen Theilen vergesellschafftet sie ist, je geschwinder dringet sie ein, das ist, wenn sie den höchsten gradum der fermentation und folgenden putrefaction erlanget hat: Andern Theils dependiret solcher Casus von den Säfften des auffnehmenden Subjecti, je reiner, geschlossener, das ist, in rechter Harmonie an einander hangend, die prin-

principia constitutiva der Säffte seyn / je schwerer gehet die Auff- und Annahme an, damit aber ein jeder dieses besser verstehe, muß er eine genaue Connoissance von den Principiis unserer Säffte haben: Das Blut, so unser Haupt-Safft ist, und aus welchem alle andere entspringen, bestehet aus Sulphur, Oleo, Mercurio, das ist flüchtigen / saltzigen, wässerichten ꝛc. Atomis oder Theilein, nachdem diese Haupt-Säulen der Säffte sich quoad numerum & qualitatem verbinden, demnach entstehen schleimige / grobe / saure, erdhaffte, viscose Theile; so lange die Haupt-Principia eine accurate Balance unter sich halten, so lange ist unsere œconomia animalis in einem richtigen und gesunden Stande, so bald sie aber decliniren, so stehet es mit unserm Leben schlecht, und ist Gefahr vorhanden, daß es nicht zu Grunde gehe: Wenn also dieses gifftige venerisches miasma die Leibes-Machine den Säfften nach in Unordnung antrifft, und zwar wenn die Saltz-Theile prædominiren, so dringen sie leicht durch, welches meistens bey uns Teutschen sich befindet, indem das Malum scorbuticum schier bey allen Subjectis anzutreffen: Auff dieses aber möchte ein und anderer antworten: So müste die Seuche nicht so häuffig in den warmen Orten und Ländern gefunden werden? diesem antworte ich, daß dieses nicht wegen der auffnehmenden Theile der Säffte geschicht, sondern wegen des ansteckenden Ferments, welches viel subtiler, penetranter, und folgentlich

durch-

durchdringender ist, als in unsern Ländern: Weil aber ihre Säfte reiner, und nicht mit so viel gemeine Saltz-Theilen überhäuffet seyn, ist die Cur geschwinder und gewisser/ja consideratis considerandis noch eher der Gebrauch des Mercurii in solchen Orthen und Subjectis statt finden, als bey uns in kalten Landen: Wie wir darthun wollen/ wenn wir vom Mercurio handeln werden, wiederum aber auf unser voriges zu kommen; so ist einem ieden der die Chymie verstehet bewust, daß durch nichts eher und geschwinder die acida ja corrosiva unterbrochen und in eine andere Figur der Theile nach gebracht werden, als durch die Sulphuria und Mercuralia i. e. volatilia aus welchen auch die Gelatinosa bestehen: Denn so man den scharffen Spiritum Salis, Nitri, Sulphur. Virid. Æris nimmt und dieselbe mit Spiritu v. circuliret/ legen sie alle ihre Corrosivität ab; Deßgleichen so man auff den Mercurium sublima: corrosivum etliche mahl summe Alcolisatum Spiritum v. giesset/ und davon abbrennen läst, kan 3. a 4. Gran ohngefähr an statt des Mercurii dulcis genommen werden. Ja ich habe einen gewißen Methodum, wodurch ich diesen corrosiven Mercurium in eine wahre panacæam verwandeln kan.

Nun folget warum dieses Gifft viel mehr die euserliche als innerliche Theil angreiffe, und kan man wiederumb eine doppelte Uhrsach geben: Erstlich weil die innerlichen Theile viel weitere Röhrlein ha-

haben, und mit mehrerer Wärme begabt seyn, ihre Canäle auch mit mehr glutinöser Materie überzogen; Weswegen sie eher durchpassiren und nicht so leicht hafften können: Die vornehmste Uhrsach aber ist / daß weil die mit dem Geblüte circulirende Lympha so sie zu den äussersten Theilen gelanget, meistens zurück kehret/ nachdem nun diese ihrer Natur nach glutinöse Feuchtigkeit dieses acidum verlässet, es viel geschickter zum agiren ist, als in den innern Theilen.

Wie kan aber dieses geschehen, daß eine so wenige Säure das gantze Geblüth und Säffte mit der Zeit inqviniren kan, dieses ist leicht zu begreiffen: Wie kan ein wenig Sauerteig die gantze Masa versäuern? Ein Tropffen Zimmt-Oehl einer Kanne Wasser/ seinen Geruch und Geschmack mittheilen, dieses geschiehet alles wegen der Gewalt des Ætherischen Lichts/ bey einem Subjecto zwar eher als bey dem andern: Folgen also die NB. von uns gegebene unfehlbare Theses.

Caput III.

Die Probe unserer III. infalliblen Thesium.

SOlche seynd wie folget, (1) Ob der Mercurius so lange er Mercurius ist, einzugeben? wenn er in die Säffte eindringet, ein anderes ist, wenn er im Miserere gegeben wird, und gleich wieder-

um

um von dem Menschen gehet, da doch die Practici, pro præcautione denselben mit Mandel-Oehl vermischt eingeben, und nach dessen Ab- oder Ausgange zu mehrer Sicherheit noch mehr nachtheilen; Dieses aber zu behaupten wird hier von uns erfodert: Daß wir erstlich weisen dessen Schädlichkeit, welches nicht besser geschehen kan, denn wir zergliedern dessen principia constitutiva. Das gemeine Qvecksilber ist nichts anders, als eine Superficial Coagulation der principiorum metallicorum: i. e. Mercurii & Sulphuris metallici, welche gantz crud und indigest, noch seyn, diesen beyden hat sich zugesellet ein unartiger Arsenicalischer Berg Schwaden, welcher auch die meiste Malignität dabey verursachet, weil aber dieser Schwaden auff keine Weise von ihm zu scheiden, er mag auch nach gemeiner Art præpariret werden wie er wil: Denn alle nach gemeiner Art præparirte Medicamenta aus dem Mercurio seynd reducibilia, das ist, sie können wiederum in lauffendes Qvecksilber mit leichter Mühe durch die Alchalia oder Limatura Chalybs gebracht werden; Wir wissen aber was vor Schaden das rohe Qvecksilber zum öfftern angerichtet hat, und meistens bey denen so ein scorbutisches Geblüth haben, wodurch zum öfftern lahme Glieder, Hinwegfressung des Zapffens, der Speichel Drüßlein: Ja wenn er sich recht mit dem acido scorbutico verbunden, einen völligen cancrösen Zustand des gantzen Cörpers verursachet, indem die saltzige Theile des Erdhafften Scorbutischen sauren gleich kleinen Spitzlein,

Spitzlein, in die kuglichte Cörperlein des Mercurii einpflantzen: Wenn also diese mit den Säfften durch die Tubulos und Drüßlein fliessen/ verursachen sie eine unheilsame Zerschneidung, und Zerreissung der Theile, welcher ohnfehlbar alsdenn eine tödtliche Gangræna oder Absterbung folget: Weßwegen auch die Herrn Frantzosen, bevor sie die Salivation appliciren, thun sie den Cörper auff allerhand Arth reinigen, als mit Baden/ Aderlassen/ Purgiren/ Schwitzen, desgleichen die Decocta trincken, und dieses heissen sie den Leib zur Salivation præpariren: Denn durch solche Operationes wird viel schädliches abgeführet: Wer weiß aber gewiß, ob er gnugsam abgeführet hat/ daß die zurückständige Säure nicht eine traurige Tragœdie anstelle: Curiret also der Mercurius solche Venerische Zufälle, so geschieht es mehr zufälliger Weise, das ist, die Säffte seyn noch bastent dem mercurialischen Veneno zuwiderstehen, daß es sich nicht mit den erdhafften groben Saltze so sich in unserm Leibe befindet, verbinden kan: Desgleichen contribuiren das ihrige auch darzu die Decocta aus den Höltzern, indem derselben resinose oder hertzhaffte Theil die Spitzlein der Saltznen unterbrechen. Wer ist aber dessen vor der Cur vergewissert? hazardiret also ein ieder muthwillig sein Leben, der sich in eine Salivation Cur begiebet, sie mag durch Schmieren oder Einnehmen geschehen, und dieses noch vielmehr, wenn man sich unerfahrnen

Chirurgis anvertrauet, welche in das Gelag hinein stürmen und den Leib nicht recht darzu præpariren; Wie werden sie einmahl vor GOtt dem Allmächtigen bestehen, daß sie gantz temere ihren Neben-Menschen um Ehre, Guth und Leben gebracht haben: Also folget die dritte Probe, wenn man gewisse und nicht so schädliche Mittel hat, womit man sicher und gewiß dieses malum heben kan, ist man nicht im Gewissen verbunden dieselbe zu adhibiren, daß es aber solche gebe hat vor mir schon D. Nicolaus Heinsius bewiesen, in seiner Schmachtenden Venus, welches wir auch in unserm letzten Capitel gantz deutlich und klar thun werden: Bey welcher Cur man weder marterhaffte Schwitz-Kästen noch Salivations-Krägen gebrauchen darff.

Caput IV.

Von der unverantwortlichen Salivation und Schwitz-Kasten Marter.

NAchdem der Leib, wie wir oben berichtet haben, durch Bäder, Purgiren, Schwitzen und Aderlassen, wie sie reden, darzu præpariret, wodurch er vielmehr schon vor der Marter seiner besten Kräffte beraubet worden, wird er in eine Marter-Kammer gebracht, welche allzeit warm seyn muß, das Leine Geräth und sein Hembd dürffen

von

von keiner neuen Leinwand noch frisch gewaschen seyn: Nachdem also alles parat, wird die Salivation durch eusserliche oder innerliche mercurial-Mittel vor die Hand genommen; Wollen also erstlich beschreiben: Wie sie durch die eusserliche Mittel vollzogen wird, und dieses geschicht zwar auff zweyerley Manier: Nemlich durch die also bekannte Schmiere- oder Salbe des Mercurii so aus verschiedenen Fettigkeiten und Oehlen præpariret wird. v. g.

R. Mercurii vivi ex Cinnab. resuscit. 3. Untzen.
Adip. Suil. recens sus. 6. Untzen.
Oleum Lauri 2. Untzen.

Mische es wohl in einem steinern oder gläsern Mörsel / bis man den Mercurium vivum nicht mehr spühret / und eine graulichte Salbe daraus wird

oder

R. Mercurii vivi ex Cinnab. resuscit. 4. Untzen.
Ungv. Ros. recens. 5, Untzen.
Terebint. Ven. 2. und 1 halbe Untze.

Mische sie wohl bis man vom Mercurio vivo nichts mehr etwas verspüret: Wem aber eine mehrere Composition gefället und also einen Splendeur daraus machen will kan folgende verfertigen

R. Mercurii vivi ex Cinnab. resuscit. 3. und 1 halbe Untze.
Unquen. Ros. rec. 1 halb Pfund.

Rühre diese zwey Stück wohl in einem Mörsel

von Glaß oder Stein bis du nichts mehr vom Mercurio spührest, alsdenn mische folgende subtil pulversirte Stück darunter

Mastich. 1. und 1 halbe Untze.
Fol. Salv.
Rosmar.
Grana Cardamom. ana 1. Untze.
Oleum Laur.
Terebinth. Venet, ana 1 und 1 halbe Untze.

Welchen man nach Belieben das Marckt von zwey gekochten Borßdorffer Aepffel beyfügen kan.

Wenn also alles fertig so setzet man den Patienten vor einen warmen Ofen, reibt ihm die Gelencke an den Füssen bis an den Schenckel, desgleichen die Fuß-Sohlen mit warmen Tüchern, wenn die pori wohl eröffnet fängt man an von den Fuß-Sohlen bis über die Gelencke des Knies zu schmieren: Man muß aber Achtung haben / was man vor Subjecta vor sich hat? und kan also bey zarten und schwachen Complexionen 1 Untze bey starckern 2. à 2 und 1 halbe Untze verschmieret werden, so bald die friction vorbey, wird der Patient ins Bett gebracht und zugedeckt, daß er in einer steten Dämpffung verbleibet, auff den Abend nimmt man noch einmahl auff gleiche Weise die friction vor: Wenn zwey Tage verflossen und der Patient selbsten nicht klaget über Spannung und Auffgeschwellung der innerlichen Theile des Mundes indem sich die Sprache verlieret, die

Zun-

Zunge und gantze Angesicht geschwöllen, und es befinden sich verschiedene Geschwierlein bey den Spechel Drüßlein: Diese Symptomata aber erscheinen bey einem eher als bey dem andern, deßwegen man mit der friction behutsam fortfahren muß bis sie ankommen: Erscheinet der Speichel-Fluß und wolte nicht recht fliessen, so kan man ihm ein oder mehr von folgenden Trochiscis käuen lassen

R. Mast. Pulv. 2. Untzen.
Pan. Mercurial. 2 und 1 halbe Untze.
Sacr. Ros. 1. Untze.

Mache mit gnugsamen Gummi Tragand. welcher in Rosen-Wasser auffgelößt seyn muß, Täfelein iedes schier 1 Qventin schwer daraus.

Bißweilen geschiehet es aber, daß man den Patienten gar zu keinen Speichel-Fluß bringen kan/ sondern der Mercurius wircket entweder unter sich oder durch den Schweiß, zu Zeiten geschiehet es auch, daß mitten in der Salivation der Mercurius unten durchschläget, und also die Salivation interrumpiret wird, dieses zu verhindern kan man des Tages zweymahl dem Patienten ein Clystier appliciren so aus Milch verfertiget, in welcher Gersten-Grütze gekochet worden, und nach der filtration einen Eyer Dotter darinnen verrühret.

Gleichwie die Salivation sich zu Zeiten zu schwach anlässet, also fließt sie auch öffters zu starck, ob zwar nicht wohl accurat zu determini-

ren ist, wie viel Pfund eines Tages Speichel hinwegfliessen müsse, indem im Anfange mehr als zu Ende zu fliessen pflegt: Das Zeichen aber ist, daß die Salivation zu starck sey, wenn der Patient sehr schwach wird, und sehr wenigen rothen Urin von sich lässet; Dieses also zu verhindern, kan man mit dem Extr. Hellebor. nigr. und 2. à 3. Gran. Aurum fulm. 1 oder 2. Pillen machen, damit der Patient dieselben verschlucke und etliche Tage mit gleicher Dosi continuiren: Solte sichs aber nicht ändern, kan man ihm in sacr. Rosat. 20. bis 24. Gold-Blättlein nach und nach geben.

Gemeiniglich bey einer hefftigen Salivation; desgleichen wo die Säffte sehr scharff und sauer wird der Gaumen, Zunge, und Zapffen, ja der gantze innere Mund mit scharffen und um sich fressenden Geschwärlein besetzet: Diesem Ubel abzuhelffen kan man den Patienten mit folgenden Gargaris. warm den Mund ausspülen lassen.

R. Herb. Saniculi.
Malv. ana eine halbe Hand voll.
Fol. brunell.
Viol. pur. ana. P. II.
Sacr. Rosat. 2. Drac. coqve in Aqva Veron.
Malv.
Papa ana 4. Untzen.

Alsdenn durchgedrückt und zum Gebrauch aufbehalten. Man kan auch keine gewisse Zeit statuiren, wie lange die Salivation dauren soll: Denn sie zu Zeiten 14. 18. bis 25. a 30.

Ta-

Tage währet. In währender Salivation muß folgende Diæta in acht genommen werden/ indem der Patient wegen Geschwulst keine harte Speisen geniessen kan, also erhält man ihn mit frischen weichgesottenen Eyern, kräfftigen Brühen von alten Hünern uud Rindfleisch/ deßgleichen Gelatinen von Kalb-Fleisch und Mandeln: Der ordinaire Tranck kan seyn ein decoctum lignorum wie folget, oder ein ieder sich eines nach Belieben selber verfertigen kan.

R. Ras. Lign. sanct 5. Untzen.
Sassafras 2 und 1 halbe Untze.
Cort utriusqve ana 1 und 1 halbe Untze.
Rad. Chin.
Sassaparill. ana 2. Untzen.
Glycyrrhiz. 1. Untze.
Herb. trifol. fibr. M. 1.

Alles klein zerschnitten und in 13. Pfund Wasser eine Stunde kochen lassen, wovon der Patient warm nach Belieben trincken kan: Wenn er aber nicht trincken wolte, muß man ihn nöthigen/ damit die Säfte wegen Abgang des Speichels nicht verdickern, und die Salia peccantia besser dissolviret werden, bey Tische aber kan ein Gläßlein Malvasier, oder anderer guter Wein nicht schaden. Die andere Art die Salivation äusserlich zu erwecken, ist nicht mehr im Gebrauch, welche durch den mercurialischen Rauch ist angestellet worden, durch den Mercurium vivum selbst oder durch den Cinnabar. so man auff glüende

Kohlen geworffen, und der Patient sitzend durch einen Nacht-Stuhl den Rauch empfangen.

Die innerliche wird aber vollbracht/ nachdem der Leib præpariret/ entweder durch den Mercurium dulcem, oder Panacea Mercurialis, die Panacea ist aber besser und gewisser/ und dieser innerliche methodus ist nicht so gefährlich und marterhafft als der mit der friction vollbracht wird. Weil aber meinem Rath nach ein ieder seine mercurialische Medicamenta selbst præpariren solte: indem man nicht weiß, wie derselben præparation von den Materialisten oder Apotheckern vollbracht worden; Zwar beyder vorbenannten mercurialischen Medicamenten Process oder Composition, findet man in verschiedenen Büchern. Die Panacea vornemlich aber in Mons. Lemery Cours de Chymie Lib. I. p. der teutschen Version 311. Weil aber alle Composition des Mercurii Dulcis, als auch der Panacea nicht nach meinem Gusto, wegen gewisser Ursachen seynd, wollen wir beyder Composition mutatis mutandis anhersetzen und erstlich des Mercurii Dulcis

Processus Mercurii Dulcis

R. Des Corrosiven sublit. Mercurii 8. Untzen. Es ist aber zu mercken, daß dieser nicht durch Arsenicum muß Sublimiret seyn: Denn man den sublimat, so man zur Metallurgie gebraucht, besser mit Arsenicum befindet/ als den so durch den Spiritum Salis, Nitri oder Aqva Fortis bereitet worden: Das Kennzeichen aber ob der Sublimat.

durch

durch das Arsenicum verfälschet, ist, wenn man ein wenig mit Sal Tartari reibet, wird er schwartz, so ist er verfälscht, wird er aber gelb, so ist er gut: Reibe dein Sublimat gantz klein in einem gläsernen Mörsel, und alsdenn Mercurii vivi ex Cinnab. rectificat. 6. Untzen darunter gerieben, bis man keinen lauffenden Mercurium mehr vernimmet, alsdenn in ein kleines unten rundes und etwas langhälsiges Phiolchen gethan, und im Sande auffsublimiret, welches binnen 1 à 2 und 1 halbe Stunde geschieht, alsdenn das Glaß heraus genommen, zerschmissen, und so wohl die feces unten im Boden als die anhängenden Flores im Halse hinweg geschmissen, wiederum klein gerieben, und noch zweymahl auff gleiche Weise sublimiret: Alsdenn wenn er klein gerieben in eine kleine Glaß-Schaale oder Muschel gethan, einen guten Spirit. v. darüber gegossen, angezündet und abbrennen lassen, und dieses etliche mahl wiederhohlet; nach welchem noch einmahl sublimiret, und auffbehalten. Die Dosis ist nur halb so viel als von der Panacea Merculial. wie wir unten vernehmen werden, die beste Methode aber zu geben ist mit Rosen-Zucker, oder wenn man mit Semmel-Krumen und Gummi Tragand Täfflein daraus machet, folget also der Processus der Panaceæ Mercurialis.

Processus Panaceæ Mercurialis.

Es ist diese Zubereitung nichts anders als ein noch mehr versüßter MercuriusSublimatus Dulcis

durch

durch öffteres Sublimiren und Spirit. v. Nehmet also euren vorhergehenden Mercurium Dulc. halb oder so viel ihr beliebet, und sublimiret ihn noch siebenmahl, bey ieder Sublimation werffet die Feces so sich im Boden der Phiol, als Halses befinden allemal hinweg, und nach iedem Sublimation brennet einmahl rectificirten Spirit. v. darüber ab, nach der 7. Sublimation nehmet ihn, und thut ihn in einen kleinen Kolben, giesset 3 quer Finger rectificirten Spirit. v. darüber, lasset ihn also 14. Tage wohl bey gelinder Wärme digeriren, alsdenn den Spirit. v. angezündt und die Panacea alsdenn sorgfältig vor der Lufft verwahret.

Der Gebrauch aber des Mercurii Dulcis, oder Panacea, nachdem der Leib præpariret, wie wir gemeldet, ist wie folget. Von dem Mercurio Dulci giebt man nur halb so viel, als von der Panacea, beyde aber werden gegeben als ein Bolus mit Rosen-Zucker, oder in Gestalt der nachfolgenden Täfflein.

℞. Mercurii Dulc. subtilisi, trit. 1. Untze 1.
Pan. Mercurial. 2 und 1 halbe Untze.
Confect. Alkerm. incompl. 1 Untze.
M. und mit gnugsamen Gum. Tragand. so in Rosen-Wasser auffgelöset Täfflein gemacht.

Von welchen nach Proportion des darinnen befindlichen Mercurii dulcis vel Panaceæ dem Patienten kan gereichet werden. Man giebet also den ersten Tag dem Patienten früh morgens 6.

Gran

Gran von der Panacea, und Abends eben so viel; den andern Tag darauff giebet man 16. Gran/und Abends eben so viel; den 3. Tag gibt man beyde mahl 20. Gran, den 4. Tag 25. den 6. 30. ꝛc. Ob wohl Johann Baptista Verducks in seinen Chirurgischen Schrifften will, daß man noch höher mit der Dosi steigen solle, so bin ich doch gantz einer andern Meynung, und wolte vielmehr rathen/ daß man bey vorgeschriebener Dosi verbleibe, und in Gedult die Salivation erwarte; Wenn die Signa erscheinen, daß sich die Salivation einstellen will, kan man ein oder anderes Täfflein, so wir zu käuen p. 22. beschrieben, nehmen, damit die Salivation befördert werde, die Diæta kan seyn wie in der Friction. Dieses will ich noch erinnern/ daß man diese Panacea auch bey der Friction gebrauchen kan, und also die Salivation besser von statten gehen wird: Desgleichen darff man nicht mehr als 5. oder 6. Frictiones vornehmen, wolte die Salivation nicht folgen, so gebe man dem Patienten zu vomiren, welches bequemlich mit einem Vin. Emet. geschehen kan/ daraus etliche mahl baden lassen, damit sich die Pori besser eröffnen/ und man alsdenn die Frictiones oder die Cur durch die Panacea vornehmen kan, welches mit mir auch erinnert der vorcitirte Mr. Verducks: Wir haben die Species der Salivation deswegen hergesetzt, daß ein jeder sehen könte, daß uns dieselbe auch wohl bekandt, und in einen rechten Methodum eingericht, welchem man eher als allen andern trauen darff.

Nun

Nun folget die Frage / auff was vor eine Weise der Mercurius die Salivation erwecke? Es möchte aber ein und anderer meynen, weil ich schon zum Theil wider die marterhaffte und unverantwortliche Salivation fulminiret, und noch unten ein mehrers beyfügen werde; Es geschehe aus einem falschen und haßhafften Præjudicio / wenn ich mein eigenes Sentiment selbsten darüber eröffnete: Wollen also vor cit. Aut. an statt unser reden lassen, darüber aber unser Raisonement uns vorbehalten haben: Er setzet aber diese Frage Lib. II. p. der Teutschen Version 278. in vor cit. Buch.

„ Nun ist die Frage, auff was vor Art der Mercu-
„ rius die Salivation erwecke? Ihrer viele glauben,
„ es komme daher / weil sein Alchali sich mit dem A-
„ cido der Frantzosen vereinige: Einige meynen es
„ geschehe, weil der Mercurius ein sehr subtil und
„ penetrantes Acidum in sich habe, welches die dicke
„ Limpham subtilisire, daß wenn sie solcher gestalt
„ flüssiger worden / sie fein leicht durch die ductus
„ salivales gehen könne: Wenn man aber sich des-
„ jenigen, was wir schon von den Frantzosen gesagt
„ haben / erinnert, daß sie nehmlichen in einem
„ flüchtigen scharffen Acido bestehen / und daß alle
„ Zufälle / so dabey vorkommen, durch eben diese Ma-
„ teria gezeuget und unterhalten werden, so wird
„ man gar wohl sehen, daß der Mercurius nicht an-
„ ders operiren kan / indem er sich mit diesem Acido
„ vereiniget: Dahero die Limpha und andere Nah-
„ rungs-Safft, welche coaguliret waren, flüssig

wer-

„ werden, nachdem der Mercurius alle Schärffe
„ weggenomen hat, so wird demnach in unserm Lei-
„ be gleichsam eine Art oder Species des Mercurii
„ Sublimati corrosivi, eben wie derjenige ist, den
„ man durch die Chymie machet, denn man weiß,
„ daß der Mercurius Sublimatus corrosivus aus Vi-
„ triolo und Sale communi gemacht wird, welches
„ Acida seynd, die man mit dem Mercurio vermi-
„ schet, den dieses scharffe Acidum der Frantzosen in
„ die Poros des Mercurii engagiret oder hinein ge-
„ stecket hat, so wird es durch die Circulation fort-
„ getrieben, und indem das von den volatilischen
„ Theilen des Mercurii angefüllte Blut durch die
„ Structur der Drüsen des Mundes durchgehet, so
„ macht es dieselbe weit und schlaff, und die Oeff-
„ nung der Ductuum Salivalium wird exulceriret ꝛc.

Es ist wahr, was man pflegt zu sagen: Propria Confessio est optima probatio; Der Aut. bekennet selbsten, daß der Mercurius im Leibe eine Speciem eines Mercurii Sublimati corrosivi ausmache, wie schädlich aber der Mercurius corrosivus sey, ist leyder mehr als zu viel bekandt, und also ist es nur ein Bonheur, wenn er keine traurige Tragœdie in diesen miserablen und halb-faulen Cörpern anrichtet, welches auch viel verhinderen die Decoct. der Höltzer, weil sie mit überflüssigen hartzhafften Theilen angefüllet seyn, welche also die Spitzlein des Sauren in etwas unterbrechen, damit sie ihre Tyrannidem nicht nach Gefallen ausüben können: Es scheinet zwar eines Theils, Mr.

Le-

Lemery in seinem Cours de Chymie Lib. I. p. der Teutschen Version 297. darwider zu seyn, daß sich der Mercurius in unserm Leibe nicht zu einer Gattung des Sublemati figiren könne, und giebet also die Raison: Weil der Mercurius, so lange er Feuchtigkeit bey sich habe, die Gestalt eines Sublimats nicht erlangen könne, indem er aber sonst im Leibe Feuchtigkeit habe, sey es unmöglich, daß er eine solche Gestalt des Sublimats annehme? Auff welches wir zur Antwort geben: Erstlich haben wir vernommen, was vor eine grosse Quantität des Speichels abgeführet wird, welcher Speichel eines mit dem Ader-Wasser, oder das Ader-Wasser selbsten, dieses ist einer schleum'gen Eigenschafft, welches Gewalt hat, das Saure zu unterbrechen: Wenn wir also dieses Schatzes beraubet werden, wie leicht kan es geschehen, daß sich der Mercurius sublimiret, so folgendes klar beweiset, so Mr. Verducks auch gesetzet, und die Oeffnung der Ductuum Salivalium wird exulceriret: Vor dem Brauch hat die Saliva, ob sie wol schon mit dem Frantzösen scharffen Gifft angestecket ware, diese Ductus nicht exulceriret: Warum geschiehet es aber bey dem Gebrauch des Mercurii? Man kan keine andere Ursach geben, als weil die kugelhaffte Atomi des Mercurii sich mit den Acidis verbunden, und also viel schneller im Fortwältzen, als die Acida vor sich selbsten, seynd, so öffnen sie im Durchgange die enge Mund-Löchlein der Ductuum Salivalium: Anderens ist denn zu ver-

ant-

antworten, daß man einen solchen kostbahren Schatz unverantwortlich verschwende, als der Speichel oder Saliva ist: Sie wird Saliva à saliendo genennet, weil sie gleichsam aus den Ductibus gleichen Nahmens heraus springet; und ist die spirituöseste Limpha oder Ader-Wasser, so sich im Geblüte befinden, und in vorbenenntem Drüslein von demselben absondert; Nun ist einem jeden Natur-Verständigen bekandt, was vor Nutzen das Ader-Wasser in unserer Leibes-Machine habe, nicht allein erhält es das Geblüt und andere Säffte in ihrer Flüssigkeit, sondern theilet ihnen auch viel spiritüöse, lichthaffte æherische Atomos mit, weil von den ausstrahlenden Spiritubus dergleichen in die Limpham gebracht, und mit dem circulirten Blut im Hirn wiederum zu dem animalischen und vitalischen Nutzen abgesondert werden. Wenn also zu sagen das Geblüt seiner radicalischen spirituösen Feuchtigkeit beraubt wird, müssen nothwendig die Kräffte abnehmen, die Lebens-Bewegungen schwächer werden, wodurch wir nichts anders als den gäntzlichen Ruin unserer Lebens-Machine vor Augen haben, welches man mit unzehlbaren traurigen Zufällen solcher miserablen Patienten bekräfftigen könte, so jählings am Schlage/ Schwindsucht/ unerhörten Schmertzen und Reissen nach solchen Curen ihren elenden Geist haben auffgeben müssen, ist also noch einmahl unverantwortlich, daß, so man andere Mittel anwenden könte, man solche höchst schädliche

und

und gefährliche gebrauchet, zu geschweigen, daß währender Cur die Patienten vielmehr unvernünfftigen Bestien als Menschen gleichen: Das Haupt ist geschwollen, die Zung lieget mit gleicher Geschwulst begabet vor dem Munde / unzehliche Schmertzen plagen und quälen ihn Tag und Nacht, ja kein faules Aas kan nicht so übel riechen, als der Geruch dieser Nothleidenden ist, kan man denn nicht vielmehr solche Medicamenta adhibiren, die das Geblüte und Säffte in ihren rechten Tonum bringen, ohne daß man gutes mit bösem austreibet, das ist solche Medicamenta, welche das Acidum unterbrechen, und ohne Schaden der Leibes Machine ausführen, von welchen schon vorlängst D. Waldschmidt in seinen Institut. Medicis ration. Cap. d. actu purgat. & purgant. geredet, welches wir gleich verteutschter hersetzen wollen: Es ist nöthig zu wissen, daß die Genesung vieler Kranckheiten darinnen bestehet, daß die Theile, welche die Säffte ausmachen, wiederum in Ordnung gebracht / und ihre böse Gestalt umgekehret werde ꝛc. Denn an der ersten und eigentlichen Vermischung ist des Bluts Beschaffenheit gelegen. Wegen gleicher Ursache, nemlich daß der Latex serosus lymphaticus zu viel abgeführet wird, seyn die Schwitz-Bäncke oder Kästen auch zu verwerffen, desgleichen weil der durch das Frantzösische Fermentum irritirte Archæus durch solche Method nicht kan besänfftiget werden, weil sie nicht capable seyn / das vorgenannte ferment auszuführen / und wenn

in

in diesem Malo die geringsten Hefen zurücke bleiben, so fänget es nach einer kurtzen verflossenen Zeit seine vorige Scene zu spielen wieder an, und gemeiniglich ärger als das erste mahl. Indem wir allhier von der Salivation durch den Mercurium geredet haben, fällt uns noch eine Gattung bey, so wir auff dem Schwartz-Walde observiret haben, zwar von keinem Medico noch Chirurgo, sondern von einer alten Schäfferin, die gewisse Hölzer in einem Topff starck kochen lassen, von welchen der Patient den Broden in dem Mund empfangen, und nach der vierten oder fünfften Application folgte eine häuffige Salivation, sie continuirte die Cur fort, wodurch ich viel gesehen, die glücklich wieder durch diese Holtz-Salivation genesen: Wie und auf was Arth diese Salivation von Holtz erwecket worde, lasse ich den Curiosis zu überlegen anheim gestellt, vermeyne aber, daß sie nicht so schädlich als von dem Mercurio sey, wenn sie gleich von dem Principio mercuriali, so sich in diesem Holtz häuffig befindet, ihren Ursprung nehmen solte. Wollen also zu unserm vorgesetzten Ende eilen und weisen: Wie durch unsern Methodum innerlich alle Venerische Zufälle, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, sicher und geschwind zu heben seyn; Was die äusserliche Geneß-Mittel anlangt, als bey Cheneres, Schlier-Beulen ꝛc. wollen wir nach der Ordnung in folgender Continuation des andern theils deutlich und klar dem geneigten Leser mittheilen.

Caput V.

Wie eigentlich sicher und gewiß die Cur in allen Gattungen und Zufällen der venerischen Kranckheiten innerlich anzustellen sey?

ES erfodern alle Curen, oder vielmehr alle Kranckheiten zweyerley Arthen der Medicamenten, die eine wird Cura diætica, die andere aber Pharmaceutica betittelt. Die erste begreiffet eine genaue Ordnung, Ziel und Maase in Essen und Trincken: Ein jeder kan sich selbsten diese leicht einrichten, wenn er das vorhergehende wohl betrachtet, woher dieselbe entstehet, nemlich von einem scharffen, flüchtigen, corrosiven Miasmate: Wenn man also scharffe, saure, herbe, gesaltzene, harte Speisen geniesset, kan es nicht anders seyn, als daß sich die Kranckheit vermehre, an statt daß sie sich verringern soll: Derowegen geniesset währender Cur saffteige, leicht zu verdauende, wenig gesaltzene und gewürtzte Speisen: Was das Getränck anlanget, soll dasselbe seyn ein leichtes wohl vergohrnes Bier oder alter Wein, der ordinaire Tranck ausser der Mahlzeit muß folgendes oder eines dergleichen Decoctum seyn:

R. Rasur. Lign Sanct. 3. Untzen.
Sassafras 2. Untzen.
Rad. Barda.

Asa-

Asari.
Polipod. quer. ana 1. Untze.
Sem. Anis. 1 halbe Untze.

Incis. & cond. S. species zum ordinairen Tranck. Nimm diese Species, thue sie in einen wohl verglasirten Topff, und giesse 10. à 12. Kannen rein Brunnen-Wasser darauff/ thue darzu Antimonium crud. Pulveris. & in petica Ligat. Mercurii ex Cinab. resuscit. ana 8. Untzen, vermache den Topff wohl, und laß sie kochen, daß eine Kanne schier einkocht, alsdenn filtriret und auffbehalten/ davon kan man nach Belieben trincken, den Antimonium trocknet man wieder, welchen man samt dem Queckfilber allezeit gebrauchen kan.

Was die Cura pharmaceutica anlanget, so fänget man an mit meinen Pillulis Antivenereis, welche man Abends einnimmet, wenn man zu Bette gehen wil/ den andern Tag frühe nimmt man ein Mösel von folgendem Decocto:

℞. Ras. Lign. Sanct.
Cordex. ejusdem resi. ana 3. Untzen.
Lign. Sassafras.
Cordex. ejusd. resi. ana 1. Untze.
Rad. Chin.
Polypo.
Rhebar. select.
Asari.
Hellebo. nig. ana 3. Untzen.
Sem. Ani.
Cinnamomi ana 1. und eine halbe Untz.

Incis. & cond.d.ad Cat.S. Species zum Medicinalischen Tranck. Thue diese Species in einen irdenen Krug, der inn- und auswendig wohl muß glasiret seyn, und den man mit einem Deckel wohl verwahren kan, in diesen thue die Species, und giesse darauff 11. Kannen Wasser, und eine Kanne guten alten abgelegenen Wein, item den obigen Mercurium und Antimonium, so in ein Bündlein gebunden, vermache den Krug, und thue ihn in einen Kessel voll Wasser, und laß es sachte kochen, biß das Wasser seudt, alsdenn erhalt alles im Sude bey anderthalb Stund, laß nach solchen im Kruge diesen Tranck samt den Species erkalten, filtrire ihn, und heb ihn wohl verwahrt in Flaschen auff.

Wenn du also früh ein Mösel gebrauchest, so mache es etwas warm, schütte ein Trinck-Gläßlein davon heraus, und tropffe von unserer Tinctura Antivenerea 80. Tropffen darein, bleib noch eine Stunde im Bette liegen, und erwarte einen sachten Schweiß, Abends verfahre auff gleiche Weise mit der Dosi des Trancks und Tinctura, continuire damit 4. Tage: Bey dieser Continuation nimt man allezeit Mittags um 3. à 4. Uhr 12. Gran von unserm Sulph. Philosoph. den 4. Tag Abends wird wiederum eine Dos. Pillen genommen, und also continuiret man mit der Tinctur, Decoct., Sulphur. Philosoph. und Pillen biß zu völliger Genesung, und wenn das Malum in dem höchsten Grade ist, so ist es in 6. Wochen gehoben, geringere Zustände aber eher, mit welchen ich den ersten Theil schliesse.